Aus der Wunderwelt der Natur : von Herbstzeitlosen und Hermodatteln

Autor(en): **E.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-663208

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

grundfalsch. Aber der Vorsichtige, der immer hundertprozentige Sicherheit für das Gelingen seiner Unternehmungen haben will, hat kaum Aussicht, jemals große Erfolge zu erzielen. Wenn eine Sache Erfolg haben soll, ist es notwendig, daß alle Kräfte auf sie konzentriert werden. Aber es wäre auch verfehlt, sich zum Sklaven seiner Arbeit zu machen. Wer alles selbst besorgen und an der Verantwortung niemanden teilnehmen lassen will, bringt es zu nichts Großem. Alle erfolgreichen Menschen hatten gerade während der Erholungszeit ihre besten Einfälle für die Ausgestaltung ihrer Ideen. Fleiß ist sehr wichtig, aber Erholung ist noch wichtiger. Denn sie allein gibt die Möglichkeit, über das Geleistete kritisieren zu können und so eventuelle Hindernisse, die jeder am Anfang seiner Laufbahn hatte, raschest zu beseitigen.

Wer mit sich selbst nicht zufrieden sein kann, der kehrt gerne seine Unzufriedenheit gegen alle andern Leute, statt gegen sich selbst.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Von Herbstzeitlosen und Hermodatteln

Zur Zeit des schwindenden Sommers, sehr oft aber schon im August, öffnet die Herbstzeitlose ihre zartlilafarbenen Blüten.

Es ist merkwürdig, daß, wo sich doch noch so viele andere Spätblüher zu einem farbenreichen Strauße binden lassen, es gerade die Herbstzeitlose ist, der dieser Umstand des späten Erblühens zu ihrem Namen verhalf, dem Volke also als etwas Seltsames, etwas Außergewöhnliches, nicht in den Rahmen des gewohnten Verlaufes alles Blühens sich Fügendes, nicht an die von der Natur dazu bestimmte Zeit Gebundenes, kurz als etwas Zeitloses erschien. Noch mehr vielleicht aber auch der weitere Umstand, daß dieser Sonderling seine Früchte erst in der folgenden Vegetationsperiode zeugt, seine Entwicklung also, wieder in scheinbar schroffem Gegensatze zu dem gewohnten Geschehen, gewissermaßen ohne vorhergehende Zeugung, mit den Früchten beginnt. Obwohl dem ja nun keineswegs so ist und sich hier der ganze Verlauf der Dinge von dem Werden der Blüte bis zum Werden der Frucht lediglich zeitlich verschiebt, so scheinen die alten Botaniker, zu deren Zeit übermäßige Wertschätzung des scheinbar Sonderbaren und Außergewöhnlichen rationelles Denken ja nur allzuoft überschattete, wenn sie die Zeitlose „filius ante patrem", „Sohn vor dem Vater" nannten, dem wirklichen Geschehen auch in diesem Falle eben nicht nachgegangen zu sein. Und so erweist sich denn beispielsweise auch der Frankfurter Arzt Eucharius Rößlin durchaus als Kind seiner Zeit, wenn er in seinem 1550 zu Frankfurt erschienenen Kräuterbuche in sicherlich ehrlich naivem Staunen schreibt: „Also wunderbarlich wechst im Frühling das Kraut / im Sommer der Samen / im Herbst die bloße Blumen."

Aber es sind in der Chronik der Herbstzeitlose noch andere merkwürdige Dinge verzeichnet, worauf schon ihre heutige wissenschaftliche Bezeichnung Colchicum autumnale hinweist, wobei der Gattungsname Colchicum, eine Bezeichnung offenbar sehr alten Ursprungs, auf das Kolchis der Alten deutet, eine Landschaft an der Ostküste des Schwarzen Meeres, das heißt auf die um das heutige Batum und Kutais liegenden Gebiete und damit zugleich auf die sagenumwobene Entstehung der Pflanze, welche die Alten ihr zugeschrieben hatten:

König Aëtes von Kolchis ließ von einem Drachen in einem Hain das goldene Vlies jenes Widders bewachen, der die Königskinder Phrixus und Helle auf ihrer Flucht durch die Lüfte getragen und schließlich, nachdem Helle ins Meer

gestürzt war, den Phrixus nach Kolchis gebracht hatte. Und weiter berichtet nun diese altgriechische Sage vom Argonautenzuge, wie Jason zur Erbeutung dieses Vlieses auszog, wie er dann in Kolchis die Unterstützung der zauberkundigen Königstochter Medea fand, welche durch einen Zaubertrank den Drachen einzuschläfern wußte und Jason damit den Raub ermöglichte, wie sie sodann mit Jason in dessen Heimat zurückkehrte, wie sie dort, wieder mittels eines Trankes, dessen Vater verjüngte, wobei einige Tropfen des Zaubersaftes zur Erde fielen, aus denen alsobald die Herbstzeitlose entstand.

Zweifellos weist diese Darstellung auch auf die allbekannte Giftigkeit der Pflanze hin und bezeugt, daß diese schon den Alten bekannt war. In der Tat ist die Pflanze diesbezüglich alles andere als harmlos. Nach Dinant, „Taschenbuch der Giftpflanzen", erzeugt der Genuß der giftigen, das Colchzin enthaltenden Teile, insbesondere der Zwiebelknollen und der Samen, brennende Schmerzen im Munde, Zusammenziehen des Schlundes, gefolgt von Magenschmerzen und heftigen Magenentzündungen. Bei größeren Gaben treten dann Kälte der Haut, schwacher Puls, Blutungen durch Mastdarm und Harnröhre, Schwindel, Delirien, Betäubung und Krämpfe auf. Der Tod erfolgt gewöhnlich nach 24—30 Stunden, oft aber erst nach zwei bis drei Tagen. Schon zehn Gramm frischer Knolle und fünf Gramm des getrockneten Samens wirken tötlich. Als Bekämpfungsmittel empfiehlt Dinant Brechmittel, Honig und Essig, Jodwasser, Opium, Kaffee, reichlichen Genuß schleimiger, öliger und mit Milch versetzter Getränke, ferner Tannin, kalte Umschläge auf Kopf und Nacken, Begießungen des Körpers, Gliederbewegungen und künstliche Atmung.

Wie viele Gifte in kundiger Hand jedoch zugleich auch Heilmittel sind, so findet auch das Kolchizin in der Medizin Verwendung, und daß die Herbstzeitlose auch schon in früheren Zeiten großen Ruf als Heilpflanze genoß, bezeugen die alten Kräuterbücher zur Genüge. „Mit Honig und Gerstenmehl vermischt und aufgelegt", meldet ein alter Lexikograph, „zieht Splitter und Dörner aus, mit Honig allein überlegt, erweichet alles harte und unartige Geschwür, bringet die verrenkten Glieder wieder zurecht, mit Essig und Nesselsamen vereinigt, reinigt sie alle Flecken und Zittermähler der Haut." Groß war auch ihr Ruhm als Mittel gegen die Pest; ihre Knollen wurden zu diesem Zweck als Amulette getragen und als ein „von Gott gezeigtes und geoffenbartes Mittel" hoch gepriesen.

Vielleicht auch waren die schon von den Alten und sodann durch das ganze Mittelalter hin und bis in die Neuzeit hinein so hochgeschätzten gegen gichtische Leiden angewandten Hermodatteln nichts anderes als die Knollen einer Zeitlosenart. Der Umstand, daß man sie auch als „Hermodactyli", „Finger des Hermes", bezeichnete, scheint darauf hinzudeuten, daß sie schon im Kultus des Altertums — Heilkunde und Priestertum arbeiteten ja vielfach zusammen — eine Rolle spielten, und der weitere Umstand, daß das Mittelalter die „echten" Hermodatteln offenbar aus dem nahen Orient bezog, erhöhte damals noch das Geheimnisvolle, womit man sie seit jeher umwoben hatte, wozu überdies noch kam, daß man auch nicht wußte, von welcher Pflanze sie nun eigentlich stammten.

Sicher ist aber, daß man an Stelle dieses so gesuchten und daher offenbar hoch im Preise stehenden Heilmittels die leicht zu beschaffenden Knollen der Herbstzeitlose verwendete. Matthioli (1500—1577) rühmt sich in seinem Kräuterbuche, daß ihm die wahren Hermodatteln durch den Gesandten Ferdinands I. in Konstantinopel, Ogier Ghiselin de Busbecq (1522—1592), der auch sonst so manche Pflanze nach Europa gebracht hatte, zugekommen wären.

Der Streit um die Hermodatteln und auch diese selbst gehören heute der Vergangenheit an. Der Ruhm der Zeitlose schien am Verblassen. Auch in der Volksmedizin, wo nur noch ihre vielerorts übliche Bezeichnung als Lausblume, alles Geheimnisvollen entkleidet, in unmißverständlicher Weise auf ihre gelegentliche Verwendung deutet.

Eine neue, vorher ungeahnte Wertschätzung erlebt sie jedoch gegenwärtig zufolge erst in den letzten Jahren erkannter weiterer Wirkungen des Colchizins: in selbst denkbar kleinsten Gaben einer Nährstofflösung zugeführt, verursacht es bei pflanzlichen (auch tierischen) Geweben Wachstumshemmungen oder auch Gestaltsveränderungen (beispielsweise betontes Breitenwachstum) oder es führt bei Artkreuzungen an fortpflanzungsfähigen Nachkommen.

Neue Möglichkeiten für Landwirtschaft und Gärtnerei gestalten sich: das Buch der Herbstzeitlose ist noch lange nicht fertig geschrieben.

Dr. E. S

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Freiestraße 101. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich Telephon 323527